

politischen und moralischen Stücke wohl auch die zugkräftigsten waren. Doch tröstet mich Herr Professor Edmund Goetze in einem Briefe vom 6. Dezember 1894 über die Erfolglosigkeit meiner Nachforschungen nach einem Einzeldruck des Gedichtes mit den Worten: „Wenn Sie lebhaft bedauern, dass das Gedicht nicht als Flugschrift erschienen ist, so kann ich wenigstens wie zur Beruhigung Ihnen sagen: „Ganz unmöglich ist es nicht, dass die 110 Flüsse besonders herausgekommen sind, bevor sie im 2. Foliobande 1560 veröffentlicht wurden. Manches Gedicht, manches Blatt ist erst spät gefunden und als Hans Sachsisch erkannt worden.“ . . „Selbst wenn er aber das Gedicht“ (schon wegen der Kürze der Zeit, die zwischen der Dichtung und dem Foliodrucke lag!) „vorher nicht veröffentlichte, so hat er doch nach seiner Weise es näheren Freunden mitgeteilt.“ Zur literarischen Bedeutung äussert sich noch derselbe Gewährsmann: „Der Reim machte sicher manches Wort nötig, das weder auf Autopsie noch auf einer schriftlichen Quelle fusste; in solchen Versifizierungen hat Hans Sachs sich manches Unpoetische, Ungegründete geleistet. Aber in solchen Versifizierungen liegt auch nicht seine Kraft und Bedeutung.“

III. Die Landkarte.

Es könnte vielleicht für den ersten Augenblick seltsam und befremdend erscheinen, wenn ich es wage, einer Dichtung von der Art und Bedeutung der vorliegenden eine (wenn auch hydrographische) Karte als Kommentar zur Begleitung zu geben.

Wenn es mir jedoch hiebei gelingen sollte, in diesem kartographischen Begleiter des Gedichtes einen Freund und Führer d. h. also einen guten alten Bekannten des wackeren Nürnberger Meisters wieder zu erkennen und nachzuweisen, der die einzelnen Züge der Dichtung auch in ihren Fehlern und Verzerrungen getreulich widerspiegelt, so hätten wir dadurch nicht nur eine hermeneutische Grundlage für den

Text der Verse gelegt, sondern auch eine neue wichtige Quelle für das Spruchgedicht selbst eröffnet. Sollte es uns vollends glücken, den anonymen Verfasser der Karte mit hinreichender Sicherheit festzustellen und ihn als einen würdigen Genossen der zahlreichen Geographen, Mathematiker, Astronomen, Techniker und Künstler innerhalb des Bannkreises der alten Noris mit Namen, Stand und Alter zu bekrunden, so wäre vielleicht auch der Geschichte der Kartographie ein neues Glied und Datum mit eingefügt.

Zu diesem Zwecke und Beweise sei es uns vergönnt, etwas weiter auszuholen. Wenn Regiomontanus, für dessen Wissenschaft später das nahe Altdorf die Hauptpflanzstätte werden sollte, Nürnberg als den Mittelpunkt Deutschlands und Europas bezeichnet hatte, in geographischer wie in wissenschaftlicher Hinsicht, so war damit kaum zu viel gesagt.¹⁾ Für die Geographie und Kartographie soll hier kurz der Beweis versucht werden.

Im heimatlichen Nürnberg errichtete Johann Müller von Königsberg bei Nürnberg (daher Regiomontanus) eine grosse Werkstätte und Druckerei, aus der nicht nur eine ganze Reihe wichtiger und grundlegender Werke über Mathematik und Astronomie hervorgingen, sondern worin auch unter seiner Anleitung astronomische Instrumente, Maschinen und Räderwerke, Kompass, Himmelsgloben, Landkarten hergestellt wurden, die für die nautische Astronomie eine ausserordentliche Bedeutung erhielten. In kurzer Zeit lieferte Nürnberg die besten Kompass für alle Seefahrer Europas

¹⁾ „Ich habe mir Nürnberg“, schrieb er 1471 an den berühmten Mathematiker Christian Roder in Erfurt, „zum bleibenden Wohnort ausgewählt, weil ich dort die Instrumente, besonders die für die Sternkunde unentbehrlichen, bequem vorfinde, und weil ich mit Leichtigkeit Verbindungen nach allen Seiten mit den Gelehrten aller Länder anknüpfen kann, denn jene Stadt darf man wegen der Reisen der Kaufleute für den Mittelpunkt Europas ansehen.“ Citat aus J. Janssens Gesch. ds. d. Volkes I. p. 122, der „die Reichsstadt Nürnberg eine Kulturstätte ersten Ranges“ nennt.

erwarb sich durch Anfertigung trefflicher Landkarten ein anerkanntes Verdienst um das Studium der Geographie. Unter seinem Einfluss und dem seiner Schüler war an der Pegnitz ein reiches geistiges Leben emporgesprosst, der Kunstfleiss, besonders der für uns hier vordringliche Holzschnitt und Kupferstich hatte den stärksten Impuls erhalten, „in wissenschaftlicher Beziehung wurde die Stadt ein Stern erster Grösse“. ¹⁾

J. G. Doppelmayr ²⁾ nennt unter den berühmten Landsleuten jener Zeit ausser Regiomontan als Geographen Namen wie Behaim, Werner, Pirckheimer, Etzlaub, Schöner, Cochläus, Hirschvogel, Hartmann, „davon einige in Darstellung Geographischer, auch astronomischer Globorum, einige mit der Ausfertigung allerhand Landcharten, mehrere aber mit unterschiedlichen Werken die Geographie noch höher gebracht“.

Unter den Künstlern, die für uns hier in Betracht kommen, nennt Doppelmayr als hervorragend im Illuminieren: Hans Spring im Klee, Elsner, Georg und Nikolaus Glockenthon, Virgilius Solis; im Kupferstechen: Albrecht Dürer, Krug, Böhm, Pentz, Schön u. a.; im Formschneiden: Wohlgemuth, Albrecht Dürer, Scheuffelein, Böhm, Andreä, Weigel, Zell u. a.; im Buchdrucken: Anton Koburger, Joh. Petreius, Johann von Berg, Neuber; im Kompassmachen: Erhard Etzlaub, Reinmann u. a. Selbst solche Männer, welchen ein ganz anderer Beruf innewohnte, wie Wilibald Pirckheimer ³⁾ und Albrecht Dürer konnten sich des übermächtig gewordenen Zuges zur Mathematik und Kartographie nicht erwehren. Dürer erwies der Mathematik durch seine Bücher über die Messkunst und der Kartographie durch

¹⁾ J. Janssen a. a. O.

²⁾ Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Nürnberg 1730.

³⁾ S. Günther. W. Pirckheimer, einer der Wiedererwecker der Geographie in Deutschland. „Bayerland“ 1893.

je eine trefflich gezeichnete und in Holz geschnittene Welt- und Sternkarte, wozu ihm Heinfogel (1516) und Stabius (1515) das Material geliefert, keinen kleinen Dienst. Sowohl Pirckheimer als Michael Servet (Villanovanus) bemühten sich (1525 bzw. 1535) den Text der Uebersetzung des Ptolemäus nach griechischen Handschriften zu verbessern und Pirckheimer¹⁾ fügte seiner Ausgabe noch Berichtigungen der Angelo'schen Uebersetzung von Regiomontanus bei. Bekanntlich schliesst sich die Entwicklung der Kartographie in diesem Zeitalter zunächst fast ganz an die Ausgaben des Ptolemäus an, dessen Werk im 15. Jahrhundert in seinen ersten sechs Ausgaben Kosmographie, vom Jahre 1507 an Geographie genannt wurde und bis zum Jahre 1533, wo Erasmus den griechischen Text veröffentlichte, nur in lateinischer Uebersetzung erschien. Was aber an diesen immer häufigeren Ausgaben des Ptolemäus für die Kartographie das Wertvolle ist, wir erhalten in denselben neben den 26 alten Karten Agathodämons fortgesetzt neue (*tabulae modernae*), bei Pirckheimer allein schon 50 im ganzen. Tab. V. Magna Germania. VI. Retia, Vindelicia, Noricum, Pannonia etc. Neben den Sammlungen aber, die den Ausgaben des Ptolemäus angehängt waren, erschienen selbständig noch Einzelkarten, meist in grossem Format, so dass sie aus mehreren Blättern zusammengesetzt sind. Die älteste gedruckte Karte von Deutschland²⁾, welches Land uns nunmehr allein beschäftigen soll, erschien 1491 zu Eichstädt auf Veranlassung des Kardinals Nikolaus von Cusa; das Original der Karte, sehr gut erhalten, befindet sich im Germanischen Museum in Nürnberg; ein Exemplar der Karte hat sich auch im Briti-

¹⁾ A. Breusing, Leitfaden durch das Wiegenalter der Kartographie. Frankf. a. M. 1883. p. 4 ff., der auch die deutschen Kartographen nach dem Verzeichnis in Ortelii theatrum mundi 1595 vollständig aufzählt.

²⁾ W. Wolkenhauer, Leitfaden zur Geschichte der Kartographie. Breslau 1895.

schen Museum erhalten, wo sie durch Nordenskiöld¹⁾ wieder entdeckt, aber nicht veröffentlicht worden ist; ein drittes in Weimar, das durch Professor Metelka herausgegeben wurde.²⁾

1) (A. E. Nordenskiöld, Facsimile-Atlas to the early history of cartography. Stockholm 1889) herausgegeben wurde sie dann von Sophus Ruge. Ein Jubiläum der deutschen Kartographie. Globus LX. 1. 1891. vgl. L. Gallois, Les géographes allemands de la renaissance. Paris 1890. p. 258 appendice IX; Germaniae atque aliarum regionum descriptio per Sebast. Münsterum pro Tabula Nicolai Cusae intelligenda excerpta. Basil. 1530.

2) Věstník král. České Společnosti Náuk. 1895. III. O mape kard. Mikuláše Cusy z prostředka XV století. Napsal dr. Jindř. Metelka. U Praze 1895. Professor Metelka in Prag hat in dieser seiner czechisch geschriebenen Abhandlung „über die Karte Germaniens aus der Mitte des XV. Jahrhunderts von Kardinal Nikolaus Cusa“ das Verhältnis der Copieen dieser auch für uns wichtigen und grundlegenden Karten auseinander und durch eine eigenhändige deutsche Originalübersetzung seiner wichtigen czechischen Abhandlung, die ich der Güte des Herrn Prof. Günther verdanke, mich in Stand gesetzt, die Hauptergebnisse dieser seiner Untersuchung den deutschen Lesern zu unterbreiten. Demnach hätten sowohl Breusing als auch Ruge (a. a. O.) sich betreffs der Ausgabe der Karte Cusas vom Jahr 1530 in einem verzeihlichen Irrtum befunden. Der erstere irrte darin, dass er den Ankauf des Originalstiches dem deutschen Humanisten Pirkheimer statt Peutinger zuschreibt, ohne überdies von der Originalausgabe aus dem Jahre 1491 Kenntnis zu haben; der zweite, indem er nicht weiss, ob eine Ausgabe im Jahre 1530 wirklich (zu Basel von Sebastian Münster und Cratander) erschienen ist, und sich täuscht, wenn er behauptet, die jetzt in München aufbewahrte Ausgabe sei eine Kopie, wiewohl sie ein blosser nur durch die Aufschrift abweichender Abdruck des Originals von 1491 ist. Es erhielt sich nemlich bis auf unsere Zeiten in der Münchner K. Plan-kammer eine neue, wesentlich unveränderte Ausgabe der Karte Cusas von S. Münster, die im Jahre 1530 hergestellt wurde, ausser den drei bisher bekannten Exemplaren der Originalausgabe vom Jahre 1491, die sich zu London, Nürnberg und Weimar befinden. Man kann aber das Original der Karte Cusas weder nach dem Abdrucke Ruges im Globus (a. a. O.) noch nach der Reproduktion, welche Nordenskiöld nach demselben Originale des Britischen Museum in seinem Werke: Bidrag till Nordens öldsta Kartografi Stockholm 1892 veröffentlicht hat, hinlänglich studieren. Ruge gesteht

Darauf folgte der Zeit nach 1493 Hartmann Schedels Weltkarte und Holzschnittkarte von Deutschland (58×49 cm), Holzschnitte von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff, gross Folio, welche zu Nürnberg zu Schedels *liber chronicorum* im Verlage des berühmten Hauses der Koberger erschien und das Wenige enthält, was zur Zeit der ersten Entdeckungen der Durchschnitt der Gelehrten und Gebildeten erreichen konnte. 1501 erschien dann in einem kolorierten Holzschnitt eine Karte der Landstrassen durch das heil. römische Reich bei Georg Glockendon zu Nürnberg gedruckt.

Diese Karte gehört zu den grössten Seltenheiten im Archiv des reg. Fürsten Lichtenstein zu Wien und ist wegen der auf derselben vorhandenen, damals noch wenig vorkommenden Strassenbezeichnungen bemerkenswert.¹⁾ 1523 gibt dann Johannes Turmaier, genannt Aventinus, auf 2 Folioblättern

dies selbst zu, teils in der schon erwähnten Abhandlung im Globus, da er bedauert, den Nürnberger Abdruck nicht früher gekannt zu haben, teils in der Besprechung des eben angeführten Werkes von Nordenskiöld (Peterm. Mitteil. 1894. L. Ber. S. 73). Darum war es nicht überflüssig, diese Karte von neuem herauszugeben und zwar nach dem Exemplar von Weimar, welches nach seinem ganzen Aeussern auch als das besterhaltene erscheint. Cusas Arbeit ist nach Ruge (a. a. O. S. 5) die erste gedruckte Originalkarte, die aus Mitteleuropa nicht nach Vorstellung der alten Griechen, sondern nach der lebensvollen Auffassung eines modernen Beobachters, der das Land auf vielfachen Reisen kennen gelernt hat, vor Augen führt. Warum die Karte Cusas zu Eichstädt a. d. Altmühl (Eystat anno salutis 1491, XII Kalendis augusti perfectum) herausgegeben wurde, ist unbekannt; man kann bloss die Vermutung aussprechen, dass der Eichstädter Bischof, welcher im Jahre 1461 zwischen Cusa und dem Tiroler Herzog Siegmund vermittelte, bemüht war, die Zeichnung der Karte in seine Residenzstadt zu bekommen. In Eichstädt war zu Ende des XV. Jahrhunderts (v. J. 1479) ein geschickter Buchdrucker, Georg Reiser, zu Hause, welcher die Karte gedruckt haben konnte.

¹⁾ Vgl. darüber J. G. Gregorii *Curieuse Gedanken von den vornehmsten Landkarten*. Frankf. 1713, p. 476. Die älteste Karte dieser Art

die erste Spezialkarte vom „Ober- und Niedernbayern“ heraus (vgl. H. Lutz, Zur Geschichte der Kartographie in Bayern, München, 1887). Das den zweiten Teil des cosmographicus liber unseres Peter Apian (Landshut 1524) füllende Verzeichnis geographischer Ortsbestimmungen bezeichnet den ersten grossen Fortschritt, welchen die mathematische Erdkunde als solche seit den Zeiten des Ptolemäus gemacht hat. Die 26 neuen Karten in Sebastian Münsters Cosmographia, Basel 1544 sind die Grundlage und der Ausgangspunkt des gesamten deutschen Kartenwesens. Auch in Johannes Stumpfs Schwyzer Chronik findet sich eine „Landtafel von Germania“ (37×28 cm) mit ähnlichen Verhältnissen wie die unsere, auf die wir sofort zu sprechen kommen. Der Katalog der im K. B. Hauptconservatorium der Armee befindlichen Landkarten und Pläne (München 1832) führt ausserdem noch 2 Karten auf, nämlich „Tentscher Land Gelegenheit und aller anstos — das man mit hilf eines Compass gewisslich von einem Ort zu dem andern ziehen mag, gedruckt zu Bamberg durch Georg Erlinger von Augsburg 1530 (1:3 750 000 1 Blatt), ferner Germania tota tabella. Konr. Peutinger Augustan. Joan. Burgkmair pictori (Eystat 1491) (1:600 000 1 Blatt) a. 1530 (bereits erwähnt S. 14 A. 2). Einer brieflichen Mitteilung des Herrn Professor Dr. S. Ruge aus Dresden entnehme ich ausser den in seinem Jubiläumsartikel im Globus mitgeteilten und gründlich beschriebenen Karten noch fol-

kennt Ruge (a. a. O.) nur dem Titel nach. Sie führt den Titel: „Das sein dy lantstrassen durch das Römisch reych von einem Königreich zu dem andern dy an Teutsche land fassen, von meilen zu meilen mit Punkten verzeichnet.“ Ein Exemplar dieser Art findet sich auch im Germanischen Museum zu Nürnberg. Eine ähnliche Karte reicht vom 41. bis 58.^o n. Br. Das Flussnetz ist dem bei Waldseemüller (im Strassburger Ptolemäus 1513) gleich; Schrift und Namensformen sind deutsch. Die Reisewege führen von den nördlichsten Endpunkten, von Danzig und Stettin, Rostock, „Ryp“ in Jütland, Bremen, Utrecht, Nyeport bei Brügge, und von Krakau nach Süden und erreichen auf drei Alpenwegen über den Pontafelpass, Brenner und Splügen Italien und endlich Rom.

gende Liste: 1548 von Christ. Pyranus, gedruckt in Brüssel, 1550 von Seb. Münster, dessen Karte später von Tilemann Stella verbessert mehrfach erschienen ist, so 1560 Gemein Landtafel des Deutschen Landes (Dresdener K. Bibliothek). 1567 dasselbe bei Peter Zeitz in Wittenberg. Ortelius nennt ferner von Heinrich Zeller (bei D. Hauber historie der Landcharten, S. 70 Huldreich Zeller genannt) eine Karte von Europa, erschienen in Nürnberg.

Nirgends aber wird unserer hier publizierten Karte Erwähnung gethan, bei deren Betrachtung wir nunmehr angelangt sind. Bei der Beschaffenheit unseres Gedichtes und der geschilderten geographischen Thätigkeit in Nürnberg war der Gedanke an eine kartographische Unterlage für den Dichter von vorneherein naheliegend und einladend; es war daher natürlich, wenn auch nicht dringend für den Herausgeber des Gedichtes geboten, sich nach einer zeitgenössischen Karte desselben umzusehen, und es war ein glücklicher Zufall, dass gleich die erste und älteste auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorhandene Karte von Deutschland, also des Gebietes, welches das Gedicht umspannt, als Zeit ungefähr die Zeit des Gedichtes und als Ort den Wohnort des Dichters aufwies. Wäre dies schon genügend gewesen, um das wertvolle Blatt für die Erklärung des Gedichtes heranzuziehen, so konnte sie immerhin nur als Ergänzung zu den übrigen Karten gelten, welche dem Dichter aus den Büchern seines Besitzes, z. B. in Schedels Chronik, der Ptolemäus-Ausgabe des W. Pirckheimer, der Cosmographia und dem Weltbuch des Seb. Franck und Münster u. a. offen standen, beschränkte Geltung haben. Wie anders aber erhöhte sich ihre Bedeutung, wenn bei näherem Zusehen die Karte in ihrer ganzen Rechtsschreibung und Nomenklatur, ja selbst in manchen Fehlern dem Dichter als Führer gedient zu haben schien, ja wenn es gelang, nachzuweisen, dass sie ein äusserst selten gewordener Abdruck oder Nachahmung einer früheren, also vor 1559, der Entstehungszeit des Gedichtes, liegenden Nürnberger Originalkarte war, die selbst mitsamt dem Namen ihres Verfassers verschollen und verloren war?

War schon aus diesen Gründen die Publikation des alten Holzschnittes gerechtfertigt, so durfte dieselbe nicht unterlassen werden, wenn bei einer wiederholten Umfrage an den Orten, wo noch Exemplare zu vermuten waren, im Germanischen Museum zu Nürnberg, im Bayer. Nationalmuseum und in der Plankammer des K. Kriegsministeriums zu München, in der K. Bibliothek zu Bamberg u. a. O. sich herausstellte, dass die K. Hof- und Staatsbibliothek mit ihrem Besitze allein stand. Der Catalogue of the Printed Maps, plans and charts in the british Museum, wohl der reichsten Quelle dieser Art, London 1885, erwähnt von Germany, General Maps nur wenige und zwar die bereits mehrmals genannte Cusanische mit den Versen *quod picta est parva Germania tota tabella etc.* 1491, dann *il vero ritratto di tutta l'Alamagna*, opera di Gastaldi, Venetia 1552, *Nova Germaniae descriptio cum adjacentibus terris* (by Beatrizet?) apud Tramezium, Romae 1553, *Germaniae omniumque eius provinciarum descr.* F. Berteli exc. 1562, endlich [a map of Germany Nuremberg 1580? Nr. 26905 (1)], eine Karte in welcher wieder die Jahreszahl missweisend wirkt. Somit war die Hoffnung gegeben, mit der Reproduktion der Münchener Karte Nürnberg 1569 auch der Geschichte der Kartographie einen Dienst zu erweisen. Hr. Topograph Lutz bestärkte mich in meiner Annahme, dass das Münchener Exemplar zur Zeit als Unikum zu betrachten sei, bis es vielleicht gerade durch die Veröffentlichung noch andere Gefährten und Zeitgenossen findet. Hr. W. Wolkenhauer schrieb mir aus Bremen nach Ansicht der übersandten Photolithographie: „Jedenfalls ist die Veröffentlichung solcher älteren Karten für die Geschichte der Kartographie sehr verdienstlich; denn dadurch wird die Vergleichung mit anderen Karten erst möglich.“ Hr. Professor Sophus Ruge schrieb mir aus Dresden: „Nachdem ich den mir freundlichst zugesandten Faksimiledruck der Karte von 1569 mit der alten Reisekarte (S. S. 15 A. 1 u. S. 17) (auf der K. Bibliothek zu Dresden) aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts verglichen habe, bin ich zu der Ueberzeugung ge-

kommen, dass in der Karte von 1569 kein Neu- und Nachdruck (wie der Adressat annahm) vorliegt, sondern nur eine Nachahmung. Das jüngere Blatt ist nochmal so gross als das ältere, hatte also über doppelten Raum zu verfügen und hat ihn namentlich dekorativ verwertet, Gebirge und Wälder phantastisch ausgemalt und die Ortsnamen in lateinischer Schrift, statt früher in deutscher, angegeben. Von den vielen Reisewegen sind nur drei übergeblieben; aber der im Osten eingebogene Waldring um Böhmen und der Lauf der Flüsse zeigt auffällig die Abhängigkeit der jüngeren von der älteren Reisekarte. Die jüngere Karte machte auch Lesefehler gegen die ältere und ist, bei Görlitz auffällig zu sehen, aus 2 Holzstücken zusammengesetzt.“ Schon früher hatte mir der auf dem Gebiete der Geschichte der Geographie und Kartographie hochverdiente Gelehrte in bereitwilligster Gefälligkeit erklärt: „Nach dem ganzen Entwurf scheint mir Ihre Wegekarte ein etwas verspäteter Nachkömmling der alten Reisekarten zu sein, die um das Jahr 1500 aufkamen und auf denen die Zahl der Punkte zwischen den Städten die Zahl der Meilen-Entfernung bedeutete.“ Eine Abbildung dieser ältesten Form findet sich bei L. Gallois, *Les géographes Allemands de la renaissance* (Paris 1890) planche I (carte routière allemande du commencement du XVI siècle à la bibl. nationale, welches auch dieselbe Orientierung (Norden unten, Süden oben) wie die Nürnberger Karte aufweist, während die weitaus ältere Karte Cusas modern richtig orientiert ist (Norden oben, Süden unten).

Die Karten der Araber, die italienischen Kompasskarten des 14. und 15. Jahrhunderts und viele Landkarten bis weit über die Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen den Süden nach astronomischer Art als vornehmere Gegend nach oben; erst als Ptolemäus wieder zur vollständigen Herrschaft gelangte und man Globen verfertigte (1492 wurde der erste bekanntlich von Martin Behaim in Nürnberg gebaut), wurde die uns heute geläufige Orientierung der Karten mit

dem Norden nach oben allgemein. Der Verlauf dieser Entwicklung in der Kartographie bedarf noch näherer Untersuchung.¹⁾ Einen plausiblen Grund gibt bereits Peter Apian (*Cosmographiae introductio* 1529, K. 7) an: „Nicht auf dieselbe Weise teilen die Geographen und die Astronomen den Horizont. Die rechte Weltgegend nennen die Astronomen die westliche, weil dieselben die Brust mehr nach Süden kehren, wo der Lauf der Gestirne am schnellsten ist, (denn am Pol bewegen sie sich kaum); die Geographen sehen nach Norden, wo sie die Polhöhe suchen. So wird die Erde auf Globen und den Karten des Ptolemäus dargestellt.“¹⁾

Eine ausführliche Beschreibung der Nürnberger Karte zu geben, wie sie beispielsweise in ausgezeichnete kritischer Form S. Ruge und Metelka a. a. O. von der Karte Cusas gegeben haben, erscheint hier nicht angezeigt, da die vorzügliche Faksimilierung schon für sich spricht. Doch hat Hr. Topograph Lutz den Massstab der Karten auszurechnen die Güte gehabt, eine nicht sehr leichte Arbeit bei der rohen Zeichnung. Nach dem verkleinerten Druck berechnet sich das Reduktionsverhältnis nach dem angegebenen Meilenmassstab als 1:3800000, das Original also 1:1900000. Unter Abgreifen einiger Distanzen und Vergleich derselben mit andern Karten gelangte er zu folgendem Resultat: Photolithographische Verkleinerung circa 1:3500000, Original 1:1700000, so dass wir, einen Mittelweg beschreitend, als Massstab des Originaldrucks circa 1:2000000 und für die Photolithographie die Hälfte dieses Massstabes an den Rand der Karte setzen konnten. Die Karte stellt sich als ein ziemlich roher Holzschnitt ohne Gradnetz dar, der nach Art der Apianschen Karten aus mehreren Holzstücken bestand; am Original sind deutlich die 6 Stücke erkennbar, aus denen die getrennten 6 Blätter zusammengesetzt waren, in der Reproduktion wurden die Fugen soviel als möglich beseitigt.

¹⁾ H. Wagner, *Lehrbuch der Geographie*. Leipzig 1894. p. 39. und A. 9.

Die Grösse des aufgezogenen Originalkartons stellt sich auf 78 bzw. 70 cm Breite und 69 bzw. 61 cm Höhe mit bzw. ohne Einrechnung des breiten Rahmenleistens.

Die Karte Cusas hat einen Massstab von $17\text{ mm} = 111,1\text{ km}$ d. h. $1:6\,500\,000$. Im Original ist dieselbe 41 cm hoch und 55 cm breit, ihr Innenraum misst 35,7 cm Höhe und 51,5 cm untere und 38,5 cm obere Breite. Während die Nürnberger Karte eine reine Plankarte ohne Gradnetz darstellt, ist die Cusanische in der trapezmaschigen unechten Cylinderprojektion ausgeführt, worin die Parallel- und Meridiankreise durch gerade Linien dargestellt sind. Das Hauptverdienst dieser Karte besteht aber in ihrer hydrographischen Zeichnung, Cusa ersetzte überall die ptolemäischen Namen mit Benennungen, die zu seinen Lebzeiten in Gebrauch waren, oder er setzte neben die alten neuere zur Aufklärung hinzu. (Metelka a. a. O.) An dieser Verbesserung nahm auch unsere Landkarte wesentlich teil. Die Namen der Landschaften dagegen, die bei Cusa und Sebastian Münster und auf unserer Nürnberger Karte fast durchgehend in lateinischer Form angebracht waren (Saxonia, Hassia, Bavaria, Bohemia, Schlesia, Alsatia, Hungaria, Pomeria, Westfalia neben den meist deutschen Ortsnamen), sind in einer Kopie der Münsterischen Karte in Joh. Stumpfs Schweizer Chronik (Zürich 1548) bis auf wenige (Croatia, Rhetia) verdeutscht, z. B. Prüssen, Meichssen, Beiern, Düringen, Franken, Brunschwig u. s. w., überhaupt geht ein grossdeutscher Zug durch diese ganze Behandlung und Darstellung. Daraus folgere ich, dass unsere Nürnberger Karte gleich der Cusanischen vor der Schwyzer Karte anzusetzen ist, wie dies auch daraus hervorgeht, dass bei aller Aehnlichkeit zwischen beiden in der Terrain- und Flusszeichnung bei Stumpf schon 1548 das Flussgebiet der Elbe mit Havel und Spree ganz richtig verzeichnet ist, während auf der Nürnberger Karte sowohl die Spree bei Sund als die „Hortel“ (= Havel) bei Rostock noch (wie im Gedichte bei Hans Sachs) in die Ostsee mündet. Auch Philipp Apians bayerische Landtafeln Ingolstadt 1568

zeigen sowohl nach Orientierung wie Gradierung, Terrainzeichnung als Positionen einen so bedeutenden Fortschritt, dass um das Jahr 1569 in Nürnberg von einer Originalkarte auf demselben Gebiete schon Besseres geleistet worden wäre.

Die Fehler des Gedichts, in denen Hans Sachs abhängig von der Landkarte erscheint, haben wir dem Kommentare aufgespart. Wer war nun der Verfertiger dieser seltsamen Karte, die uns doch Ort und Jahreszahl scheinbar so getreu aufbewahrt, den Namen ihres Zeichners aber verschweigt? Prof. Ruge hat uns auf Zellius gewiesen und in der That schien vieles auf diesen Formenschnneider Christoph hinzuweisen, von dem J. G. Doppelmayr a. a. O. berichtet: „gab verschiedene Landcharten, als Europam, Preussen etc., die sein naher Anverwandter, Heinrich Zell, zur Aufnahme der Geographie verfertigte und darlegte, dann auch noch mehrere Werke, welche er mit Zuziehung einer von ihm wohlgeordneten Buchdruckerei weiter zu befördern suchte, in Holzschnitten an das Licht, und erlangte dadurch ein gutes Lob. Starb um a. 1590.“ Conrad Gesner, *pandectarum sive partitionum universalium libri XXI*, Tiguri 1548 p. 111, bemerkt von ebendemselben: „Henricus Zeliu promisit chartam marinam emendatissimam; particulares quaedam tabulae ad Europam, Brussiae tabula Henrici Zellii, Norimbergae excusa apud Christophorum Zell“, nennt aber keine Karte von Deutschland. Es kommt nur noch in Frage der Nürnberger Johannes Schoner, von dem J. G. Doppelmayr berichtet: „Nach Regiomontanus war Joh. Schoner und Erhardus Ezlaub mit Darstellung einer Charten von Deutschland bemühet, deren erste vermutlich Joh. Petreius († 1550), die andere aber Georg Glockenthon († 1553) auf ihren Verlag herausgegeben“.

Doppelmayr hat sein Citat aus Conrad Gesner (1548), wo es aber nur heisst: „Germaniae tabulam parat Jo. Schonerus.“ Johannes Schoner war auch schon 1547 gestorben. Bleibt uns also nur noch Erhardus Ezlaub. Ueber diesen „Magister Erhard Etzlaub, compastenmacher“ lesen wir in des Joh. Neu-

dörfer Schreib- und Rechenmeisters zu Nürnberg Nachrichten von Künstlern und Werkleuten daselbst aus dem Jahre 1547 (hgg. v. G. W. K. Lochner, Wien 1875): „Er war auch ein erfahrener Astronomus, machet die Gelegenheit um Nürnberg auf viele Meilen in eine Landtafel, die drucket Georg Glockendon. Was aber meine Herren, ein erber Rath. an fließendem Wasser, Weg, Städt, Märkt, Dörfer, Weiler, Wälder, fraissliche Obrigkeit, und andere Herrlichkeit, um und bei ihrer Stadt haben, das machet er ihnen in die Landpflegstube, in schöne Karten und Tafeln; ist der erste gewesen, der mich in der Coss gelehrt hat“ (d. h. nicht etwa *cosmographia* sondern *ital. cosa* = Algebra). Dazu bemerkt Lochner: „Etzlaub¹⁾ kann ohne Erben gestorben sein, verheiratet aber war er; denn er wurde „am Freitag 6. Juni 1511 als Meister Erhart Etzlaub, Compassmacher, nach Steffan Behaims Tod zu einem Hauptmann am Salzmarkt ernannt“ (Ratsbuch). Hier hören wir zwar nichts von einer Karte Deutschlands, doch lesen wir bei Joh. Cochläus 1511 in seiner *Introductio in geographiam Pomponii Melae cap. IV.* „*Quis denique non laudet ingenium Erhardi Etzlaub, cuius horologia Romae quoque desiderantur. Artifex certe industrius, geographiae astronomiaeque principiis egregie eruditus, qui pulcherriam effinxit tabulam Germaniae, Germanica quidem lingua; in qua cernere licet, urbium distantias fluviorumque cursus, exactius certe quam vel in Ptolomaei tabulis.*“ Man vergleiche damit Wort für Wort die Legende in der Cartouche unserer Karte: „Beschreibung des weith Berümpften Deudtschlandt. In dieser Mappa ist zu sehen und zu finden die fürnemste Stede, Wassere, und Berge, Unnd wirt mit einem Zirckel abgemessen, wie weit und nahe eine jegliche Stadt und Wasser von einander gelegen, sehr nütz und dienlich jedermennichlichem. Nürnberg 1569.“

¹⁾ Vgl. bei Doppelmayr a. a. O. p. 143, 155, 287 und S. Günther, *Exakte Wissenschaften in Nürnberg*, in der Festschrift zur 65. Versammlung der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte. Nürnberg 1892, p. 17, hgg. v. Beckh, Goldschmidt und Hecht.

Klingt das Citat bei Cochläus nicht wie eine fast wörtliche Uebersetzung des breitspurigen Titels, den der Nachahmer 1569, der den 1547 verstorbenen Autor wie den 1553 verstorbenen Verleger der Karte wohlweislich verschwieg, als Reklame ab-zudrucken für gut fand und welchen Titel der gute Rektor von St. Lorenz 1511 so gut im Gedächtnis behielt, dass man fast annehmen darf, die Karte lag vor ihm, als er sie rühmend nannte? Damit wären wir zum guten Ende gelangt, wie wir hoffen und wünschen. Es bleibt uns nur noch nachzutragen, wie die K. Hof- und Staatsbibliothek in den Besitz dieses seltenen Exemplares gelangte. Dasselbe trägt auf der Rückseite (von Schmellers Hand) den Vermerk: „Geschenk des K. Kämmerers und Forstmeisters Karl Freyherr von Mettingh.“ Derselbe ist 1871 in München als Herr auf Zerzabelshof bei Nürnberg gestorben. Es mag daraus der Schluss gestattet sein, dass sich wohl noch in Nürnberger Familienarchiven das eine oder andere Blatt verborgen halte von der Karte, die uns einen Begriff gab, mit welchen kartographischen Mitteln zu Hans Sachsens Zeit ein „Landfahrer“ durch die deutschen Lande reiste.